

# Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 6: **Kirche und Schule : ein gespanntes Verhältnis ; Kindheit und Bildung in der Industriegesellschaft**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Zum Artikel «Jugendliche in der Computerkultur» von Heinz Moser in Heft 1/87:**

## **Riesiger Abstand**

Sie schreiben über den Computer als mögliches Hobby. Leider kann ich das nicht ganz so sehen. Von mir aus gesehen liegt die Gefahr wo anders, nämlich im zwischenmenschlichen Verhalten – das wird fast ausgeschaltet. Wenn ich meine «Child-Drama»-Kurse in Deutschland mache, dann werde ich immer wieder erschreckt, welch riesiges Abstandnehmen voneinander die Jungen und auch schon Kinder (bei denen fängt es erst recht an) zeigen. Was kann ich anderes tun als anfangen mit «Böckligumpe»? Dann erst kommen wieder Kontakte auf – die ganzen Aggressionen und alles Superverbrauchertum kommen m.E. doch nur von der Entmenschlichung – vom Grosskonsum – vom Ja-nicht-auf-irgend-etwas-ganz-eingehen – man könnte ja straucheln, und das gibt Narben am Herz, das man nicht richtig mehr kennt.

Jolanda Rodio,  
Hasle b. Burgdorf

**Zum «Schlusspunkt» in Heft 2/87:**

## **Ganz anderer Meinung**

Heinrich Wiesner geht davon aus, dass es in der Schweiz keine Analphabeten gibt: «Gibt es bei uns Leute, die weder lesen noch schreiben können? Als Lehrer muss ich die Frage verneinen.» Ich bin auch (Sonderschul-)Lehrer, und ich muss diese Frage eindeutig bejahen. Dabei möchte ich mich nicht auf meine eigenen subjektiven Eindrücke stützen, sondern folgendes zu bedenken geben: Nach Schätzungen des Instituts für Sonderpädagogik der Universität Zürich gibt es unter den erwachsenen Schweizerinnen und Schweizern 20 000–30 000 funktionale Analphabeten. Das sind Menschen, die zwar die obligatorische Schulzeit durchlaufen haben, aber trotzdem nicht, oder nur sehr rudimentär lesen und schreiben können. Auf die mannigfachen und komplexen Ursachen kann ich hier natürlich nicht eingehen. Ein anderes Beispiel: Im August letzten Jahres wurde am Fernsehen DRS in der Sendung «Rundschau» über Analphabetismus in unserem Land berichtet. Danach lief bei der Redaktion das Telefon heiss. Zurück zu den für

meinen Geschmack doch ziemlich wirren und auch selbstherrlichen Ausführungen von H. Wiesner. Er schreibt: «Ausser den Bildungsunfähigen sind alle Schweizer Alphabeten.» Es ist erwiesen, dass sehr viele Menschen, die funktionale Analphabeten sind, keineswegs bildungsunfähig sind, was immer das für Wiesner auch bedeuten mag. Viele von ihnen gehen gut qualifizierten Arbeiten nach und haben Familie. Wiesner sollte sich einmal die Ängste und Nöte dieser Menschen anhören, die versuchen, ihr Defizit vor der Umwelt, ja in der eigenen Familie, zu verheimlichen, und welche Kniffs und Tricks sie sich einfallen lassen, nur um nicht aufzufallen.

Noch ein Wort nebenbei: Auch in der Pädagogik der Geistigbehinderten geht man heute davon aus, dass es keine bildungsunfähigen Menschen gibt. Wer einen gegenteiligen Standpunkt einnimmt, muss sich vorwerfen lassen, einer Elite von Menschen das Wort zu reden. Tendenzen, die man eigentlich bereits überwunden glaubte.

Dr. Riccardo Bonfranchi,  
Legasthenie-Therapeut,  
Allschwil